

Schwarze reinwollene Kleiderstoffe

sind eine Specialität meiner Firma und beziehe dieselben aus den allerersten und leistungsfähigsten Fabriken Gera's. Mein Lager ist auf das reichhaltigste von dem einfachsten bis zu dem hochelegantesten Genre ständig sortirt.

Theodor Rühlemann

Halle a. S., Leipzigerstr. 97, part. u. I. Et.

Specialhaus für bessere Kleiderstoffe und Damen-Confection.

Apollo-Theater. Direction: Fr. Wichle.
10 Uhr 28 Minuten: Familie Osèpe Frankloff.
9 Uhr 17 Minuten: Carl Leydel.

Hallesche Rennbahn
Merseburger Chaussee Nr. 4,
gegenüber der Artillerie-Kaserne.
Sonntag, 6. August bis Mittwoch, 9. August
Anfänger der ersten
Sioux-Indianer-Bande
des Sänglings „Spotted Tail“ aus dem Wild-West-America mit
Morganen, Comboys, Schmotten, Comjols, Trappers, Führern und
Hahnen.
Leben und Treiben im Indianerdorf!
Kämpfe der Indianer und Comboys! Wetrennen zwischen Reiter
und Radfahrer über 8 Meilen!
Die 3 Tigermädchen als unübertreffliche Akrobatinnen!
Kriege, Liebes- und Geistes-Tänze!
Kämpfe der Indianer und Comboys! Wetrennen zwischen Reiter
und Radfahrer über 8 Meilen!
Die 3 Tigermädchen als unübertreffliche Akrobatinnen!
Kriege, Liebes- und Geistes-Tänze!
Kämpfe der Indianer und Comboys! Wetrennen zwischen Reiter
und Radfahrer über 8 Meilen!

Walhalla-Theater.
Direction: Rich. Hubert.
Gänzlich neuer Spielplan!

Georg Bartling's „Witwape“
mit seinen sensationellen lebenden Photo-
graphien. — Herr Paul Sandor,
Reinhold, mit seinem parodistischen
Puffel-Comedie. — Brothers Hol-
del, Brauerei-Mitglied auf dem Tele-
phonat. — Miss Theresita,
Brauerei-Gauleitlerin auf dem gepannten
Drachstein. — Die Geschwister Gladen-
beck, Hand-Arbeiter und Brauerei-
Gymnastiker an fiternen Ketten. —
Miss Elsa Levin, Gymnastikerin auf
dem hängenden Trapez. — Die Roberts-
Filly-Beschäftigte, Geringe u. Lang-
Quartier. — Sisters Edith und Mary,
englische Tanzangewandten. — Herr Al-
bert Boehme, Original-Gesangs- und
Charakter-Comorist. [1897]
Beginn 8 Uhr. Gabe gegen 11 Uhr.

Ansässige Theater.
Freitag, den 4. August 1899.
Leipzig (Neues Theater): Die verurtheilte
Waise.

Heizliche Bitte
um Gaben zum Bau einer Rothkirche
in Dresden (Kreis Sebnitz u. Döbeln).
Seit 4 Jahren hat mehrere an der
Grenze Ruhlands gelegene Dörflchen
des Kreises Sebnitz zu einem Ge-
meinschaftlichen Dronstein vereinigt, weil ihre
Bewohner zu ihren Mutterkirchen Weizen
und Ackerbau bis hin zu einem
großen Theil des Jahres schwer passier-
bare Wege zurücklegen haben. Der
frühere Sinn des neuen Döbeln der Be-
völkerung, mangelhafte öffentliche Gebäude
des andern, sowie ferner die Verengung
machen eine bessere, nützliche Ver-
sorgung und die Gründung eines neuen Kir-
chspiels zur dringenden Nothwendigkeit.
Die Gottesdienste werden Sonntaglich in
den Schulen abgehalten, doch sind die
Pläne nicht zu klein, um alle zu fassen,
die Gottes Wort hören wollen. Zum
Bau einer logenartigen Rothkirche in ein-
fachster Ausgestaltung, die 7000 Mk. kostet,
haben die Gemeinden und Vereine beschlossen
in Höhe von 3500 Mk. in Aussicht ge-
nommen. Den Rest von 3500 Mk. auszu-
bringen, ist die arme gegen 1800 Jahre
zählende Gemeinde nicht imstande. Sie
ist bis auf's Aeußerste dadurch angegriffen
worden, daß sie über 500 Mk. zur An-
schaffung von Altargeräthen und weiteren
nützlichen Einrichtungen aufbringen
hat. Es ergeht daher an alle mitführenden
Brüder und Schwestern die Bitte:
„Ihr, die Ihr Euch des Segens ge-
ordneter kirchlicher Einrichtungen erfreut,
heißt uns, daß auch wir dahin gelangen,
das Gottes Wort hören nahe gebracht
werden kann. Dürftet Hergen und Hände
zur Gabe.“
Gaben wollte man gütlich an den mit-
unterzeichneten Rediger senden.
Dronstein (Kreis Sebnitz, Döbeln),
Lorenz, Rediger, Müller, Landeshauptmann,
Wannag, Lehrer, Jenzow, Heydeck,
Gemeindevorsteher.

Jung. Landwirth,
(23 J.), Schül. mit gut. Handf., poln.
french, jet. Engl. (groß. Maß. Wirthsch.).
2 J. sucht p. 1. Okt. Etwa. Prakt. u.
theoret. geb. mit Frisch. verit. Zeige
beste Empfeh. Geht. Offert. erb. unt.
G. postl. Wohnan in Esl. [1002]

Hofverwalter
zum 1. Okt. gesucht. Vorstellung nur auf
Wunsch. Zeugnisabschriften und Gehalts-
ansprüche einzuliefern an
Domäne Freyleben i. Anb.

Verwalter
aus guter Familie mit 300-1000 Mk. Ge-
halt gesucht. Besondere mit Buch-
führung vertraut sein. Selbstschreibender
Lebens auf und Zeugnisabschriften unter
Z. 9685 an die Expedition d. Zeitung.

Jünger Verwalter,
energischer, fleißig, Landwirth als alleiniger
Verwalter für eine Mühlenwirthschaft der
Provinz Sachsen per 1. Oktober d. J. zu
engagiren gesucht. Bewerbungen und
Zeugnisse in Abschriften an Fr. G. 229
und an Haasenstein & Vogler
A.-G., Halle a. S. einzuliefern.

Schweizer.
Der Herr sucht nicht zu jung und wünschlich
sehr fleißig zu werden sein. Aus solche,
die gute Zeugnisse aufweisen können, mögen
sich melden beim
Gutsbesitzer A. Bachmann,
Gehufsh. b. Heiß (Wahlheim).
Zum 1. Okt. suche einen verheiratheten
Schweizer
oder Aufkütterer. [1996]
Gutsbesitzer Hellmuth,
Webra a. H.

Erleerung der Landwirthschaft.
Der Herr kann bald od. auch später
erfolgen. Geht. Offert. mit Angabe der
Pensionsansprüche erbetet.
R. Meissner,
Wittenberg, Klausstraße 6.

**1 Kochlehrling,
1 Kellerlehrling**
mit guter Schulbildung können sofort ein-
treten.
Hugo Schätze,
Städtische Bauh.

Wirthschaftsmausell
die einige Jahre in der Landwirthschaft
thätig gewesen, sucht zum 1. October
Frau Anna Müller,
Gartenberga in Thüringen.

Mansell,
auch in der Küche erf., zum 1. Okt. gesucht.
Nittengerth Altdorf bei Delitzsch.
Landwirthschaftlichen Aushilfen u. Subsu-
mädchen erhalten auf Nittengerth auf,
zu 1. Okt. dauernde Stellen bei hohem
Gehalt. Dr. Anna Fleckinger,
Al. Ulrichstraße 8, v. [1022]

Lüke's Hotel, Magdeburger-
straße.
Junge Mädchen vom Lande können
zur Erleerung der Küche p. 1. October
Aufnahme finden. [1916]
Kellerlehrling per sofort gesucht.
Otto Herrmann.

Hausmädchen,
welches auch im Plätten und Nähen be-
wandert ist, zum 1. October eintritt.
Frau Margarete Michels,
Domäne Freyleben b. Sondershausen.
Acht, frist. Mädchen, wünscht 1. od. 15. Okt.
auf einem anderen Gute die
Wirthschaft
unter Leitung der Hausfrau zu erlernen.
Hr. u. M. B. 18 postl. Brechna erb.

Wohnungs-Gesuche.

Wohnung
mit 3 Zimmern, Küche nebst Zubehö-
ren, inmitten im Stadtteil, zum 1. October
gesucht. Offerten mit Preisangabe unter
Z. 9895 an die Expedition d. Ztg.

Bermiethungen.
Brüderstr. 2 halbe 2. Etage,
5 Pieren, Küche, Bad, 1 Man-
nhammer nebst Zubehöru. 3 700 Mk.
1. October 1899 zu vermieten.
Häb. Gr. Steinstraße 84, pt.

Merkelbergstraße 4
herrschaftliche erste Etage (Doppel-
etage), auch für Bureauzweck empfehlens-
werth, wozugünstig zum 1. October er-
gang oder getheilt zu vermieten. Näheres
dabei. [1948]

Geldverlehu.
75000 Mark
werden auf ein Gut von ca. 200
Morgen in einem Acker in der
Nähe zu 3-4% zur ersten Stelle
p. 1. October gesucht. Gef. Offerten
an S. D. 112 an Haasenstein &
Vogler A.-G., Magdeburg.

Familien-Nachrichten.
Die standesamtlichen Bekannt-
machungen von Halle und
Trotha befinden sich im Han-
delt 3. Seite.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 3 Uhr verschied
nach kurzen aber schweren Leiden
in seinem 40. Lebensjahre mein
guter unversehrter Mann, Sohn,
Bruder und Schwager, der
Econometist
August Habbe.
Dies geschah tiefbetrübt an
Grafendorf, den 3. August 1899.
Betroffenen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag
Nachm. 1 Uhr in Grafendorf statt.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend entschlief sanft in dem
Herrn unsere geliebte Mutter, Schwieger-
Gros- und Großmutter, Leporettin
Frau D. Schulze.
Namen der übrigen Hinterbliebenen:
Die trauernde Familie Fleischer.

Verlobt: Fr. Clara Tangel mit Fr.
Willy Eidelmann (Berlin-Naum-
burg a. S.). Fr. Sophie Martin mit
Hrn. Albert Hofstedt (Nordhausen-
Reinholdsdorf b. Berlin). — Fr. Edith
Annie mit Hrn. Paul Vode (Magde-
burg).

Verheiratet: Dr. Bergmeister Karl
Wille mit Fr. Margarete Krüger
(Gochum). Hr. Amtsgerichtsrath Tom
Sempert mit Fr. Johanna Holl
(Döbeln). Dr. Wilhelm Klein mit
Fr. Anna Gertrud (Magdeburg).
Geboren: Ein Sohn: Frn. Mag-
daly Marie Lange (Dessau). Hrn. Ober-
schulrath Dr. Wilhelm (Götha). Frn.
Bernhard Krüger (Zeitz). — Ein
Tochter: Frn. C. Braun (Götha).
Frn. Maria Schuler (Magdeburg).
Frn. Karl Wilhelm (Lehrwerder).
Geboren: Fr. Louise Samann
(Zeitz). Fr. Frith Dehmel (Kö-
then). Hr. Friedrich August Probst
(Lützenburg). Fr. Karl (Dessau).
Dr. Apothekenbesitzer M. G. Henneberg
(Götha). Fr. Walter August
Schulze (Dessau). Fr. Anna Wüst
(Weitzenfels). Hr. Karl Stenndorf
(Nordhausen). Hr. Ernst Wehl (Gotha-
hausen). Hr. Oberlehrer Gustav
Schulze (Götha). Fr. Wilhelmine
Schule (Zeitz). Fr. Karl (Erfurt)

Wintergarten.
Heute Donnerstag, den 3. August 1899, Abends 8 Uhr.
Schwarze Todtenkopf - Husaren.
Gr. Extra-Militär-Konzert,
ausgeführt vom Trompeter-Corps des Leib-Husaren-Reg. „Raisers“ Nr. 2
unter persönlicher Leitung ihres Stabstrompeters Herrn Rob. Fensch.
Kasselerstr. 50. [1994]

Voranzeige!
Saalschlossbrauerei.
Sonabend, den 5. ds. Mts., Nachmittags
Grosses Walther-Concert.
Otto Stöckel.

Fechtverein Werner.
Sachsenburg Trottha (Verband Halle a. S.).
In unserem Sonabend, den 5. August im Vereinslokal „Zur Sachsen-
burg“, Trotha, von Nachmittags 4 Uhr an stattfinden
Mit Federstuhl
I. Stiftungsfest,
bestehend in großem Commerciet- und Sommerachtsball, Illumination und
Feuerwerk, werden sämtliche Herrschaften und Fechter, sowie Freunde und Gönner
der eelen Sache zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.
0021)

**Bin vom
7.-12. August
verreist.**
Meine Rückkehr zeige
ich nicht besonders an.
Dr. Henze.

Stettin-Kopenhagen
A. I. Postdampfer „Titania“,
Kapt. R. Perleberg.
Von Stettin: (9974)
Mittwoch und Sonnabend 1 Uhr
Nachmittags.
Von Kopenhagen:
Montag und Donnerstag 2 Uhr
Nachmittags.
Dauer der Überfahrt 14 Stunden.
Rud. Christ. Gröbel in Stettin. (9919)

**Offene und geuchte
Stellen.**
Offene Stellen für:
Ersten Verwalter mit 1000 Mk.
Ersten Verwalter 800 „
4 assen. Verwalter mit 500-600 „
1 assen. Oberverwalter mit 800 „
1 assen. Oberverwalter mit 600 „
10 assen. Verwalter mit 300-500 „
bei Binneweiss, Sternstr. 8.

Jünger Rechnungsführer mit guter
Schulbildung sucht auf 2 Wochen, unter
kommen gegen freie Station. Nähere Aus-
kunft erbetet
Herr Director Falkenberg,
Halle a. S., Leipzigerstr. 51.

Zum 1. October gesucht ein junger,
thätiger,
unverheiratheter Buchhalter
auf einem großen Nittengerth der Provinz
Sachsen. Meldungen besördert die „Deutsche
Zeitung“, Berlin S. W. 46, Debrauer-
str. 7, unter R. T. 10705 a. [1947]

Zum 1. October d. J. für ein Nittenger-
th, ca. 2000 Morgen groß, zwischen Halle
und Magdeburg, thätiger, solider, unget-
rauteter Buchhalter gesucht. Fr.
mit Zeugnisabschriften unter Fr. G. 228
an Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleischen Zeitung



Hallescher  Courier.

180.

Halle a. S., Donnerstag, den 3. August.

1899.

(Nachdruck verboten.)

Die Rubinen von Rohilkund.

32] Roman von A. W. Marchmont.
„Gegen Montalt habe ich nichts zu sagen,“ entgegnete Cheriton mit besonderem Nachdruck auf den Namen „Montalt“. „Meine Anklage gilt Rolande Lespard, dem Manne, dessen Hand Sie jetzt umfaßt halten, und der Sie betrogen hat. Er heißt Rolande Lespard, und ist vor fünf Jahren als Mörder seines alten Onkels Paul Duivovier angeklagt und verurtheilt worden.“

„Und womit wollen Sie diese ungeheuerliche Beschuldigung beweisen?“

„Das kann ich thun,“ fiel Mrs. Davenant ein. „Ich war gegenwärtig, als er verhaftet wurde, und —“

„Und wie kam es, daß Sie damals gegenwärtig waren?“ Mrs. Markham deutete durch den Ton ihrer Stimme an, daß sie die Antwort bereits kannte, und ihre Lippen kräuselten sich verächtlich.

„Es wird mir schwer, den Zusammenhang zu erklären,“ gab Mrs. Davenant ruhig zurück, „aber in diesem Falle bin ich bereit —“

„Ich danke; ich erlasse es Ihnen; die Thatfachen sind mir genügend bekannt, um zu durchschauen, welches Motiv Sie herführt. Sie wollen Unfrieden zwischen uns anstiften. Darf ich Sie bitten, Mr. Cheriton, diese Dame hinauszuführen?“

„Das wird jedenfalls nicht geschehen, ehe Sie die Thatfachen gehört haben.“

„Dann werde ich meine Diener rufen und mein Hausrecht wahren!“ entgegnete Mrs. Markham zornig.

Eine lange, peinliche Pause entstand, die endlich durch das Klopfen eines Dieners unterbrochen wurde.

„Eine Dame wünscht Sie zu sehen, Ma'am,“ begann der Mann, als die Thür hastig weit geöffnet wurde und Daphne Marlow in ihrem Diakonissengewande eintrat.

„Ich werde meine Sache selbst vorbringen,“ beschied sie den Diener kurz, und der Mann verließ das Zimmer, während sich die Blicke der Versammelten erstaunt auf den Ankömmling richteten.

XXVI.

„Ich suche Dessie Merrion,“ sprach Daphne Marlow in ihrer tiefen, klangreichen Stimme. „Entschuldigen Sie, Madame, daß ich unangemeldet eintrete, aber meine Angelegenheit ist so dringend und außergewöhnlich, daß ich nicht warten konnte.“

Die Dame des Hauses nahm die Unterbrechung sehr ungnädig auf. Sie löste ihre Hand aus der des Grafen und trat auf die Sprecherin zu.

„Miss Merrion ist nicht hier. Was wünschen Sie?“

„Wie ich höre, ist sie überhaupt nicht hier gewesen, und deswegen und auch wegen dieses — Herrn“ — sie deutete auf Montalt — „bin ich auf diese Weise hier eingedrungen.“

Sie warf einen flüchtigen, forschenden Blick auf die drei übrigen Anwesenden, ehe sie fortfuhr: „Ich habe Ihnen viel

über den Mann zu sagen, aber dazu sind wir wohl besser allein.“

Tom Cheriton beherrschte die Situation vollkommen.

„Sie können hier ganz offen reden. Ich bin Tom Cheriton, Miss Merrions Bräutigam — hier Mrs. Davenant und Mr. Bezen — wir sind sämmtlich in derselben Absicht gekommen, wie Sie selbst. Mrs. Markham hat eben von uns erfahren, daß dieser Mann nicht der Graf von Montalt ist, wie er vorgeibt, sondern Rolande Lespard, ein schon überführter Verbrecher. Wenn Sie unsere Behauptung noch weiter bestätigen können, so thun Sie es sofort!“

Es folgte eine lange Pause. Daphne blickte starr auf den Grafen hinüber, und er erwiderte ihren Blick in gleicher Weise. Allerdings hatte ihn des Mädchens unvermuthetes Auftreten für den ersten Augenblick etwas bestürzt, aber so ganz unerwartet war sie ihm doch nicht gekommen. Er hatte diesen Fall schon ins Auge gefaßt gehabt und war sich über seine Maßregeln klar.

„Mir wird er sich schon nicht verleugnen,“ sagte Daphne endlich gelassen, „und wenn er es doch wagen sollte, so wird es ihm nichts helfen. Es sind ja kaum ein paar Stunden her, seit wir uns in Dessies Wohnung gesprochen haben, und er weiß ganz gut, daß ich Alles daran setzen werde, um ihm die Larve vom Gesicht zu reißen.“

„Godefroi!“ Der Ruf klang wie ein Schmerzschrei, und Mrs. Markham blickte die Anwesenden der Reihe nach hilflos an. „In Dessies Zimmer, Godefroi!“

„Du wolltest mir doch vertrauen, Kind! Ich schwöre Dir, hier liegt ein entsetzlicher Irrthum vor. Alle diese Leute hier verkennen mich, sie halten mich für einen Anderen. Glaubst Du mir nicht?“ Er trat an ihre Seite und umschloß ihre Hand mit heißem Druck.

„Ja, ich glaube Dir!“ sagte das Weib unter dem Banne seiner Berührung.

„So komm und laß uns das Haus von diesen Verleumdern säubern, die uns unser Glück nicht gönnen und darauf hinausgehen, uns zu trennen.“

Damit wollte er Mrs. Markham aus dem Zimmer geleiten; aber Daphne vertrat ihm ruhig den Weg.

„Nein!“ rief sie mit weithin schallender Stimme. „So lasse ich mit mir nicht umspringen, ich dünkte, Sie wüßten das! Wünschen Sie vielleicht Bekanntschaft mit der Polizei zu machen als —“

„Aus dem Wege!“ schrie er wild. „Treten Sie zur Seite, oder ich brauche Gewalt!“

„Nein, nein,“ sagte Cheriton, schnell schügend an Daphnes Seite tretend, „von Gewalt kann hier keine Rede sein. Sie haben hier nicht nur Frauen vor sich! Mrs. Markham, sehen Sie denn nicht, daß da mehr vorliegt, als beide von uns bis jetzt ahnen?“

„Soll ich denn nicht einmal mehr mein eigen Zimmer verlassen dürfen, wenn es mir beliebt, Mr. Cheriton! Was fällt Ihnen denn ein?“ rief die Dame zornig.

„Jetzt nicht!“ entschied Daphne kurz, schloß die Thür und händigte den Schlüssel Cheriton ein. „Behalten Sie ihn, Mr. Cheriton, während unsere Sache hier zur Sprache kommt. Besteht die Dame darauf, daß die Thür gesprengt wird, so schicken Sie nach der Polizei; der erste beste Schutzmann kann diesen Herrn gleich in Empfang nehmen!“

Der Franzose suchte durch sein gewöhnliches Emporwerfen der Hände anzudeuten, daß ihm die Sache vollkommen gleichgiltig sei; aber mit sich selbst zog er doch scharf zu Felde, weil er den Schlüssel nicht vorher in Sicherheit gebracht hatte.

„Liebe Dora, Du solltest wirklich vorsichtiger sein denen gegenüber, denen Du Dein Haus öffnest! Sind wir denn hier in einer Irrenanstalt? Nun, wenn dieses arme Wesen uns durchaus eine Geschichte vortragen will, so habe ich ja schließlich nichts dagegen. Komm, setz Dich zu mir, wir wollen sie zusammen hören, vielleicht ist sie ganz amüsant. Aber bitte, liebe Frau, nur ein ganz kurzes Resumé, und dann entfernen Sie sich gefälligst!“

„Ich bin auf die ganze Geschichte vorbereitet,“ entgegnete das Mädchen unbeirrt, „und ich glaube, Sie werden mich auch zu Ende hören wollen, Madame. Wir beide sind alte Bekannte. Ich habe früher ein wüstes Leben der Unehre geführt, und der Mann da war mein Kamerad dabei.“

„Was vergangene Jahre brachten, soll mich nicht irre machen!“ warf das junge Weib, ihrer Liebe und ihrem Versprechen treu, ein.

„Dieses Leben gipfelte in einem blutigen Verbrechen, welches seinen Schatten über das ganze Land warf. Mir wurde es zur Last gelegt, aber er hat es begangen. Ich wußte, daß ich meine Unschuld nicht würde beweisen können, ich floh deshalb, begann von dem Augenblicke an ein neues Leben und wurde, wie Sie an meiner Kleidung sehen, eine Pflegerin = Schwester Morland. Auch er floh und nahm einen Theil der Frucht jenes Verbrechens mit sich, nachdem er ihn durch Drohungen von mir erpreßt hatte. Das Kostbarste davon waren drei Rubinen von fast unschätzbarem Werthe, die Rubinen von Rohilkund. Auf seiner Flucht hielt er sich eine Zeit lang in dem Hause eines Onkels, Paul Duwivier, im südwestlichen Frankreich auf und ermordete den alten Mann aus Habgier im Schlafe. Der Verdacht lenkte sich auf ihn, aber er entkam und kehrte nach England zurück.“

„Sparen Sie sich Ihre Mühe“, fiel Mrs. Markham ein; „ich glaube doch kein einziges Wort. Nein, ich will nichts glauben; Sie alle lassen sich von ungerechten Motiven gegen meinen Bräutigam beeinflussen.“

„Nur noch zehn Minuten, Madame,“ versetzte die Sprecherin gelassen. „In England gerieth er unter Umständen, die mir unbekannt sind, in die Gesellschaft eines Mannes aus den mittleren Grasschaften, und als er sich eines Tages auf der Station Birmingham mit irgend einer Frau befand, wurde er erkannt, verhaftet, vor Gericht gestellt, überführt und verurtheilt.“

„Was geht das mich an? Das Märchen ist mir heute schon einmal erzählt worden; aber ich glaube es nicht,“ beharrte die junge Wittwe.

„Noch einen Augenblick Geduld, und Sie werden die Wahrheit einsehen. Bei der Verhaftung war Dessie Merrion —“

„Wer?“ fuhr Graf Montalt hastig dazwischen.

„Jetzt Dessie Merrion! Sie werden seinen höhnischen Einwurf gleich verstehen, Madame. Er beweist nur, daß er selbst die Geschichte schon kennt. Dessie sah die Verhaftung auf dem Bahnsteig, benachrichtigte die Begleiterin des Mannes davon und veranlaßte sie, zu fliehen. In der Bestürzung vertauschten beide Frauen die Reisetaschen, und als Dessie in die ihrige blickte,

fand sie, listig verborgen, die Rubinen von Rohilkund darin. Da sie nicht wußte, was damit anfangen, legte sie dieselben vorläufig auf der Bank nieder, und sie sind ihr seitdem immer eine schwere Sorge gewesen.“

„Warum übergab sie den Fund nicht der Behörde?“ unterbrach Cheriton, der diesem Theil der Erzählung mit athemlosen Interesse gefolgt war.

„Aus doppelten Gründen. Die eigene Tasche wurde ihr mit einem Briefe zusammen zurückgeschickt, in welchem man sie bat, außer einigen Kleinigkeiten Alles in der irrthümlich an sich genommenen Tasche Befindliche zu vernichten. Der Hauptgrund war aber der folgende. Sie war eben im Begriff, mit einem alten Leben, das ihr schweres Leid gebracht, zu brechen, um unter einem neuen Namen ein anderes Leben zu beginnen, und sie fühlte, daß Fragen nach ihren persönlichen Verhältnissen ihr Vorhaben erschweren würden. Deshalb zog sie vor, zu schweigen, und — sie that wohl daran.“

„Wie sagten Sie — ein Leben voll schweren Leides? Aber davon hat sie mir ja nie erzählt!“

„Klugheit vermuthlich!“ warf Montalt ein.

„Schieben wir Menschen nicht Alle gern unangenehme Pflichten auf? Sie hat allerdings damit gewartet, bis es zu spät war. Ich fahre fort. Sie hatte gehofft, von jener An gelegenheit und besonders von jenem Manne nie wieder zu hören. Aber sie hatte sich geirrt; denn vor Kurzem erkannte sie in dem Bräutigam von Mrs. Markham, ihrer liebsten Freundin, Rolande Lespard, den Mörder seines Onkels, Paul Duwivier, wieder.“

„Warum sollte sie denn mir nichts davon gesagt haben?“ sprach Mrs. Markham.

„Sie wußte sich im Augenblick vor Schreck nicht zu helfen. Zahrelang hatte sie der bloße Gedanke an den Mann mit Schauder und Entsetzen erfüllt. Dann beschloß sie, Mr. Cheriton einzuweihen, hatte aber, ehe sie Mrs. Markhams Haus verließ, noch eine lange Unterredung mit dem Manne selbst, sagte ihm muthig ins Gesicht, daß sie ihn erkannt habe, und warnte ihn, das Haus wieder zu betreten. Nun wollte sie Sie aufsuchen, Mr. Cheriton, aber Sie hatten die Stadt verlassen, sie mußte den Kampf mit dem Manne allein aufnehmen; was Wunder, daß sie unterlegen ist!“

„Unterlegen? Das wäre wohl nicht gut möglich, wenn diese wunderbare Fabel auf Wahrheit beruhete!“ rief Mrs. Markham entristet.

„Dieser durchtriebene Schurke war eben zu viel für sie!“ erklärte Daphne, jetzt zum ersten Male ihrem Zorn die Zügel schießen lassend. „Erst versuchte er, sie hier in diesem Hause zu vergiften. Erinnern Sie sich vielleicht an eine Tasse mit Thee, welche hier vergossen und zerbrochen wurde? Der Thee war vergiftet; wir haben den Beweis in der Analyse. An demselben Abend durchsuchte er ihr Zimmer, um sich in den Besitz des vergifteten Thees zu setzen. Das gelang ihm zwar nicht — Mr. Wezey kann Ihnen etwas davon erzählen — aber er erhielt doch Aufschluß, daß sie die Zuwelen besaß, in der That jene Frau war, die er lange schon gesucht hatte. Zugleich ahnte er, daß sie irgend etwas aus ihrer Vergangenheit zu verbergen habe. Er drang listiger Weise in ihre Wohnung ein, durchsuchte ihre Papiere und kam damit und mit der Hilfe eines zweiten Schurken, Sir Edmund Landale, zur Kenntniß des Kammers und der Sorge ihrer frühen Jugend. Nun hatte er sie in seiner Hand. Er drohte, ihr Geheimniß an das Licht, mich aber als Mörderin an den Galgen zu bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Unser Garten im August.

Der Juli hat dem Wetterpropheten Falb Recht und Unrecht gegeben. Er hat viele Gewitter gebracht, die in manchen Theilen unseres Landes große Verheerungen angerichtet haben, aber kühl und durchschnittlich naß war er nicht — im Gegentheil, die vielen Schweißtropfen, die der Gartenfreund bei seiner Arbeit verpuffen hat, stempeln den verfloffenen Monat zu einem der heißesten seit vielen Jahren. — Wir können aber zufrieden sein, denn das Wachstum unserer Pflanzen ist sehr begünstigt, allerdings wird es mit dem Obst sehr hapern. Das liegt eben an ungünstigen Umständen, die zur Blüthezeit eintraten. Wären diese nicht gekommen, so hätten wir eine sehr große Ernte zu verzeichnen gehabt, denn der Ausbildung der Früchte selbst wäre die nachfolgende Witterung sehr günstig gewesen.

Die Erdbeerernte ist beendet, doch dürfen wir die Beete nicht vernachlässigen. Wir beseitigen die Ranken und das Unkraut. Wo sich Neuanlagen nöthig machen (länger als 4 Jahre soll man die Beete nicht stehen lassen) bietet der August die beste Pflanzzeit. Von älteren Sorten sind Teutonia und Laxton's Noble unter den besten zu verzeichnen, während von Neuheiten der letzten Jahre Millionair und Delicata an der Spitze stehen.

Viel Arbeit giebt es im Gemüsegarten. Hier ist zu bekämpfen und Unkraut zu vertilgen, dort zu behäufeln, dicht aufgehende Sämlinge zu verjehen, reife Samen einzuern. Die Raupen des Kohlweisslings sind abzusammeln, wobei das neuerfundene Instrument „Raupengreifer“ eine gute Handhabe bietet.

Wir säen jetzt auch Kohlrüben aus und machen später im September eine zweite Ausaat. Als Gemüse sind Kohlrüben sehr delikate und im Geschmack den echten Kasanien, den Maronen gleich.

Sollen wir den Kohl abblättern oder nicht? Viele Hausfrauen haben eine gewisse Begierde danach. Später wundern sie sich, wenn die Köpfe klein bleiben, die Kohlrüben holzig, Rothebeeten hell und nicht süß sind und wie die Klagen alle lauten, die der Samenhändler anhören muß, ohne auch nur im Geringsten Schuld an der Sache zu sein. Es ist ja so leicht, einen Vergleich zwischen geblättern und ungeblättern Kohl zu machen und wer dies einmal gethan hat, der — blättern eben nicht wieder!

Durch Stecklinge vermehrt man jetzt namentlich Belargonien, Chrysanthemum und Penstemon, auch verschiedene Arten Stauden. Man nimmt Töpfe von 10 cm oberer Weite, giebt ihnen eine gute Scherbenunterlage, füllt dann lockere, mit Sand vermischte Erde ein und steckt die mit scharfem Messer abgeschnittenen Stecklinge vorzugsweise dicht um den Rand dieser Gefäße. Wenn man in die Mitte einen kleinen, möglichst porösen Topf einsetzt und diesen mit Wasser gefüllt hält, so ist man sicher, daß der Erde immer die nöthige Feuchtigkeit zugeführt wird. Es genügt schon, die Töpfe im Freien halbschattig aufzustellen, doch erfolgt die Verwurzelung besser auf der Fensterbank eines Zimmers oder in einem kalten Mistbeete. Auch immergrüne Dekorationspflanzen, z. B. Myrthen, Goldorangen, Evonymus, Kirschlorbeer und ähnliche, lassen sich leicht durch Stecklinge, aus jungen Triebspitzen geschnitten, vermehren.

Stecklinge dieser immergrünen Pflanzen werden am besten in flache Holzstücken gesteckt; sie brauchen längere Zeit zur Verwurzelung als die Stecklinge der obengenannten krautartigen Blütenpflanzen.

Jetzt, wo die Bäume noch voll belaubt stehen und im Garten nicht allzuviel drängende Arbeiten auszuführen sind, sehe man sich seinen Baum- und Gehölzbestand genau an. Man erkennt jetzt überall leicht dürre oder krankhafte Aeste, die entfernt werden müssen, welche man aber im Winter, wenn die Bäume kahl stehen, oft schwer oder gar nicht herausfindet. Diese Aeste werden am besten jetzt entfernt. Ferner erkennt man nun, ob eine Gehölzgruppe zu hoch oder mässig geworden ist, sodaß sie in der Nähe liegende Beete zu sehr beschattet oder einen malerischen Aussichtspunkt beeinträchtigt; man kann dann durch entsprechendes Auslichten leicht Abhilfe schaffen. Auch Lücken in den Gehölzgruppen sind jetzt am besten herauszufinden. Diese Lücken werden durch einen eingesteckten Pfahl oder ein anderes Zeichen gekennzeichnet und später zur Pflanzzeit durch geeignete Zwischenpflanzungen beseitigt. In großen Parks bezeichne man sich jetzt auch, und zwar am besten durch

ein kleines Zeichen in die Rinde, etwa überflüssig oder sonst hinderlich gewordene Bäume, die im Winter entfernt werden sollen.

Der Landwirth schaut auch in Wälder nach dem Bezug von Wintergetreide-Aussaat aus. Als die beste Neuheit der letzten Jahre hat sich der Schlaraffen-Noggen und vom Weizen der verbesserte Golden Drop bewährt.

Zum Schluß noch ein Wort über den Obstgenuß von Kindern. Man liest oft in den Zeitungen von Erkrankungen, die durch Wasserzinken nach genossenem Obst auftreten. — Manche Eltern, ängstlich gemacht, entziehen ihren Kindern deshalb das gesunde, wohlgeschmeckende und blutreinigende Obst. Das ist nicht nöthig. Man merke: Zimmer mit dem Obst gebe man den Kindern Brod zu essen. Merkwürdiger Weise entsteht dann kein Durstgefühl.

J. C. Schmidt in Erfurt.

Märtyrer der Wissenschaft.

Man schreibt aus Mailand: Die Leutnants Bannutelli und Citerri haben bei Goeppli, Mailand, ein fesselnd geschriebenes Buch über die zweite Expedition des Hauptmanns Bottego zur Erforschung des Omosuffes (in Ostafrika) erscheinen lassen. Die Expedition wurde auf Veranlassung der italienischen geographischen Gesellschaft unternommen, die die Ausführung des während des Friedens mit dem Negus (1895) entworfenen Programms in jeder Weise erleichterte; es war dem Hauptmann Vittorio Bottego jedoch gesagt worden, daß er das Programm abgeben sollte, wenn sich der Durchführung desselben übergroße Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Er kämpfte aber hartnäckig gegen jedes Hinderniß und wollte Gefahren, von welchen frühere Forscher sich abdrücken ließen, nicht weichen. Er wollte siegen oder sterben, und er starb. Im Mai 1896 entdeckte Bottego den großen Sagado-See, dem er den Namen Königin Margherita-See gab. Einen Monat später ist die Expedition, die den Angriffen der Amhara die Spitze bietet, auf der Suche nach dem geheimnißvollen Omosuffe, der am 29. Juni entdeckt wird. Doch das genügt dem Forscher nicht; er will den ganzen Lauf des Flusses erforschen und zieht durch das große Niltal weiter, fortwährend im Kampfe mit den Schwarzen, die ihm, durch den Sieg von Abua (der der italienischen Expedition noch nicht bekannt ist) übermüthig gemacht, die Straße verstopfen wollen. Als Bottego am Fuße der Dimeberge eintrifft, hat er in den vielen Kämpfen bereits 42 Mann von seiner Begleitmannschaft verloren, aber er giebt die Erforschung des Omo doch nicht auf und findet, daß der Fluß sich in den Rudolf-See ergießt. Dann sucht er, obwohl die Gefahren immer größer werden, die Quelle des Sobat, des alten, von den Pharaonen verehrten Flusses, den man dereinst für den Hauptarm des Nil hielt; schließlich gelangt er zu dem Punkte, wo sich die Flüsse trennen: die einen gehen zum Rudolf-See, die anderen zum Nil. Hauptmann Bottego versammelt seine Mannschaft und sagt mit bewegter Stimme: „Dort unten fließt der Bahr = el = Nil, den Ihr Alle von Euren Vätern habt nennen hören. Ihr seid mit mir nun fünfzehn Monde durch unbekannte Gebiete und wilde Volksstämme gewandert, ich weiß nicht, was uns noch weiter erwartet, aber ich hoffe, daß wir nicht viel zu leiden haben werden; in drei Monaten werden wir bei den Unserigen in Kassala sein. Vertrauen wir auf Gott!“ Das war im Dezember 1896. Die Erforschung des Upeno oder Sobat war das letzte Ziel des glorreichen Unternehmens. Die Karawane war inzwischen von 170 auf 100 Mann reduziert worden; täglich hatte man neue Kämpfe zu bestehen, es waren die letzten Großthaten der Verzweiflung. Mitten in dieser aufregenden Periode entdeckt man den majestätischen Upeno, den bis dahin noch kein europäisches Auge erblickt hatte; Bottego giebt ihm den Namen „Saint-Bon“. Mit dem Upeno ist das ganze Flußsystem des Niltalles aufgeklärt. Auf dem Wege nach Kassala wird dann die Karawane von dem verrätherischen Ras Hote von Segä angegriffen. Tausende und Abertausende überfallen die kleine Schaar. Vittorio Bottego ruft die Genossen zusammen und sagt: „Wer von Euch nicht die Kraft in sich fühlt, mir bis zum Tode treu zu bleiben, der gehe von mir; ich halte Keinen. Feiglinge will ich nicht.“ Aber die tapfere Schaar antwortet einstimmig: „Lebend oder todt, immer mit Dir!“ Es war ein furchtbarer Zusammenstoß; Bottego fiel, die Leutnants Bannutelli und Citerri wurden verwundet und mit den Asfaris gefangen genommen. Von den Schoanern nahm jeder für sich den Ruhm

in Anspruch, den Hauptmann Bottego, den sie „Löwenherz“ nannten, getöbtet zu haben. Vannutelli und Citerni wurden gefesselt und unter furchtbaren Martern zum Ras geschleppt, vor welchem die Krieger, singend und heulend, ihre Numesthaten schilderten. Im Hofe der Hütte des Fürstlichen Offiziers die junge, anmuthige Batula, eine Slavine, die Bottego während seiner Wanderung befreit hatte; aus Dankbarkeit folgte sie der Karawane bis zum Kampfe bei Seio, wo sie dem Hauptmann Bottego ein Gewehr reichte. Sie wurde gleichfalls gefangen genommen. Die Gefangenschaft der Leutnants Vannutelli und Citerni war sehr traurig; sie wohnten in zwei, 1 Kilometer von einander entfernten Hütten, wo sie stinkende, infektenreiche Lagerstätten hatten. Sie mußten Hunger, Durst, Krankheiten und grausame Mißhandlungen erdulden. Weil sie Arzneimitteln bejaßen, machte man sie schließlich zu Wergern und Chirurgen; sie mußten Männer und Frauen kurieren und operieren und wenn die Heilung nicht eintrat, wurden sie gemeinigt. Eines Tages erfuhren sie von einigen Kaufleuten die Niederlage bei Abua; das war ein furchtbarer Schlag. Endlich wurden sie durch die Vermittelung des Majors Nerazzini, der im Auftrage der italienischen Regierung mit dem Negus Menelik unterhandelte, aus der Gefangenschaft befreit.

Allerlei.

Die kaiserlichen Prinzen als Bergtouristen. Den zwischen Salzburg und Berchtesgaden sich erhebenden Untersberg haben wir bereits mittheilt, die vier ältesten Söhne Kaiser Wilhelms besiegeln. Der Ausbruch von Berchtesgaden ging des Regens wegen erst gegen 10 Uhr vor sich. An der Bergtour nahmen Theil außer den Prinzen der Gouverneur derselben, Hauptmann von Gontard und eine Dame aus dem Gefolge der Kaiserin. Am Alsbauer Weiler wurden die Prinzen von vier bewährten Bergführern erwartet, von denen die beiden ältesten durch den Kronprinzen jeder eine große Adlersfeder als Hutschmuck zum Geschenk erhielten und sofort ansetzten. Die Prinzen waren bekleidet mit touristenartigen Anzügen und nageelbeschlagenen Schnürschuhen. Als Hauptmann von Gontard nach kurzer Wanderung den Vorschlag machte, um einer gründlichen Durchwärmung vorzubeugen, den Heimweg anzutreten, erwiderte der Kronprinz: „Nein, Herr Hauptmann, der Regen thut uns ja nichts. Jetzt sind wir soweit gegangen, jetzt möchte ich auch auf die Spitze, damit wir sagen können, wir waren oben.“ Nach einer Wanderung von reichlich 1 1/2 Stunden gelangte man zur ersten Station, der unteren Koffitenalpe. Von hier aus zieht der Weg ziemlich steil in die Höhe und läßt den Bergtraktler nach weiteren zwei Stunden auf der oberen Koffitenalpe landen. Dann geht es zunächst zu der weltberühmten Kolowraghöhle, die etwas abseits vom Hauptwege liegt und sich als eine große, höchst merkwürdige Eishöhle mit prachtvollen Eisgebilden darstellt. Auf 220 mit einer Eistrulle überzogenen Stufen gelangt man zum Boden der Höhle. Die Kolowraghöhle wie überhaupt der ganze Untersberg waren in früheren Jahren das Lieblingsziel eines Berliner Künstlers während seiner Sommerfrische. (Schreiber dieser Zeilen nahm auch einst eine Besteigung des Untersberges vor und steuerte der Kolowraghöhle zu. Kaum war er aber in dieselbe eingetreten, so erblickte er ein kleines, graues Männchen in einem Ledermantel gebückt, den Kopf kaum erkennbar unter einem umgekrämpften Lodenhut. Schon glaubte er eines der Untersberger Mannl vor sich zu sehen, die bis zur Wiederherstellung des tausendjährigen Reiches den schlafenden Kaiser Karl mit seinen Schätzen im Untersberge bewachen und schon wollte er sich erschreckt umwenden und fliehen, da drehte sich die geheimnißvolle Gestalt herum. Nun zeigte es sich, daß sie kein Untersberger Mannl war, sondern einer der ersten Männer der deutschen Nation — Adolf Menzel). Nun ging es auf steilem Wege bis zum Untersberggause, 1663 Meter hoch. Aufstieg wie Abstieg wurde von den Prinzen und ihrer Begleitung ohne Unfall ausgeführt. Mit den Führern war das mitgenommene Frühstück getheilt worden. Die Rückkehr ins „Grand Hotel“ erfolgte unter strömendem Regen gegen 7 Uhr Abends, nachdem die Bergführer von den Prinzen mit reichlichen Geldgeschenken bedacht worden waren.

Die Braut des Prinzen Cantacuzene. Es giebt gewiß nicht viele bürgerliche Mädchen, die sich rühmen dürfen, von zwei wirklichen Prinzen Heirathsanträge erhalten zu haben. Miß Julia Grant, Tochter des vielgenannten Generals und Enkelin des Präsidenten Grant ist in der Lage, von sich sagen zu können, daß außer mancher hochgestellten Persönlichkeit zwei Mal ein Prinz um ihre Hand gebeten hat. Der erste ihrer beiden erlauchter Freier war der Prinz von Turin, der die schöne Amerikanerin sogar auf einen Thron gesetzt haben würde, wenn man es ihm gestattet hätte. Wäre er aber erfolgreich in seiner Bewerbung um Miß Grant gewesen, so hätte er, um eine Ehe mit der bürgerlichen Erväblten eingehen zu können, allen Ansprüchen auf die Krone Italiens entjagen müssen. Hierzu hatte sich der Liebende auch vollständig bereit erklärt, doch war der Wider-

stand, den der Vater der schönen Julia dem glänzenden Verben des italienischen Fürsten Johannes entgegengesetzt, nicht zu besiegen gewesen. Die gehorame Tochter fügte sich und der prinzipliche Freier lehnte mit wunden Herzen und einem Korbe in die Heimath zurück. Bei einem Ball in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Washington hatte der Prinz von Turin das bilobühliche Fräulein Grant kennen gelernt, und sich auf den ersten Blick überlich in sie verliebt. Als die junge Dame, die nur zum Besuch in der Präsidentenstadt weilt, nach New-York abreiste, folgte ihr der Prinz und hielt bei ihren Eltern in aller Form um sie an. Der General machte eine sehr bedenkliche Miene, und als es sich herausstellte, daß die Ehe nur morganatisch eingegangen werden konnte oder der Prinz auf seine Thronansprüche verzichten mußte, sprach er ein ganz entschiedenes Nein. Die wahrhaft verzweifelten Anstrengungen, die der abgewiesene Freier machte, um den Vater seiner Herzenskönigin umzulimmen, waren vergeblich. Vor kurzer Zeit hat Miß Grant den Antrag des Prinzen Cantacuzene, der einer der ältesten russischen Familien angehört, erhalten und mit Zustimmung ihrer Eltern acceptirt. Der Prinz, dem auch der Titel eines Grafen Speranzky zufließt, ist von mütterlicher Seite mit dem verstorbenen Fürsten Gortschakoff verwandt. Die Verlobungsfeierlichkeiten haben unlängst in Paris stattgefunden: die für den Herbst festgesetzte Hochzeit aber wird mit großem Pomp in America gefeiert werden. Prinz Cantacuzene, der ein ungewöhnlich talentvoller und geistreicher junger Mann sein soll, hat es glücklicher Weise nicht nöthig, auf Titel, Würden oder Vermögen zu verzichten, um das Mädchen seiner Wahl heimzuführen zu können.

Joachim aus Kalau. Ein hübsches Eherwort vom Geigerkönig wird der „Neuen Musikzeitung“ mitgetheilt. Prof. Joachim ist ein Freund von Bonmots und verschmäht es auch gelegentlich nicht, einen ganz richtigen Kalauer zu machen. So ging er eines Tages mit einigen Freunden durch den Berliner Thiergarten spazieren und trällerte unermittelt das Allegro der Beethovenischen A-dur-Symphonie vor sich hin. Man fragte ihn, wie er gerade auf diese Musik komme, und erhielt zur Antwort: „Sehen Sie nicht diesen prächtigen Ahorn dort drüben? Bei dem fiel mir die Symphonie mit ihren schönen A-Wörtern ein.“

„Ich bewache Papa.“ Ein lustiger, aber mißglückter Gaunerstreich wird aus Paris gemeldet. Zwei Spitzbuben bemerkten Nachts um drei Uhr einen gutgekleideten, alten Herrn auf einer „ant des Boulevard Bonne Nouvelle, der ausgezeichnet schlief. Als sie ihn Uhr, Geldtasche und Brieftasche genommen hatten und sich eben wieder entfernen wollten, sahen sie zwei Schutzleute des Weges kommen. Was thun? Der ältere Dieb entwich die im Schatten der Bäume, der jüngere blieb mit harmloser Miene sitzen und antwortete auf die Frage der Gehegeswächter, was er da mache, im naivsten Tone: „Ich bewache Papa.“ Inzwischen trauten die Schutzleute ihm doch nicht und wackten „Papa“, der natürlich die Vaterlichkeit um so entschiedener ableugnete, als er sofort wahrnahm, welch „theurer“ Sohn sich gemeldet hatte. Auch der „Bruder“ wurde gefaßt.

Vom Büchertisch.

— Das schredliche Laster der Trunksucht, welches den Wohlstand des Einzelnen wie der Familie zerstört, ja für die wirtschaftliche Lage ganzer Völker die größten Gefahren in sich trägt, wird von Vereinen und einzelnen Personen mit Schrift und Wort zu bekämpfen versucht. Leider vielfach vergebens, und man nimmt auch an, daß die Trunksucht im Allgemeinen nicht heilbar ist, obgleich der Geheimmittelschwindel alle möglichen „unersichtbaren“ Heilmittel dafür anbietet. Dr. med. Hugo Hoppe beweist nun aber in dem eben erschienenen Heft 8 der „Gartenlaube“, daß die Trunksucht heilbar ist, allerdings nicht mit einzelnen Mitteln oder Arzeneien, sondern durch diätetische Kuren, die im Wesentlichen eine Aenderung der bisherigen Lebensweise und völlige Enthaltung vom Alkohol bezwecken. Der sehr interessante und wichtige Artikel behandelt die Angelegenheit in ausführlicher Weise, so daß mancher, der unter dem entsetzlichen Druck der Trunksucht leidet und sein Glend bellagt, wieder Hoffnung schöpfen und mit energischem Willen sich Heilung verschaffen kann.

— „Der Dramaturg“ ist der Titel einer neuen, von Otto Floeder-Gardot herausgegebenen Theaterfachzeitschrift, die als dramatische Beilage zu der seit Oktober v. J. erscheinenden Halbmonatschrift „Neuer Barnack“ (Berlin, C. Gering) im Verlage des Dramaturgischen Instituts in Berlin, dessen Organ sie ist, erscheint. Den Inhalt sollen in der Hauptsache Theaterfachartikel, kurze dramatische Arbeiten, Anregungen für die Theaterkreise und dramaturgische Analysen von Bühnenwerken, die als Muster für ihre Gattung gelten können, im Winter außerdem Erschauführungsberichte und eine reichhaltige Theater-Chronik bilden. Größere dramatische Arbeiten werden gelegentlich als Separat-Beilage beigelegt werden. Die uns vorliegende erste Nummer enthält außer dem Einführungsartikel eine dramaturgische Betrachtung unter dem Titel „Die vierte Einheit“, in der der Herausgeber für die Schaffung eines möglichst eigenen Stils bei großstädtischen Bühnen eintritt, sehr patriotische „Gebote für deutsche Dichter, so für das Theatrum schreiben wollen“, Gutachten und Besprechungen neuer Bühnenwerke u.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Lohse, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.